

Gunz – Mundart :„Wetter und See“

So lebten und arbeiteten die Harder vor 100 Jahren

Nach den Erinnerungen von Rudolf Gunz aus dem Jahr 1946



Rudolf Gunz (1897 – 1986) war Gemeindesekretär und Bürgermeister von 1938 bis 1945, Gelernter Musterzeichner, Heimatforscher mit künstlerischer Ambition, Vereinschronist und Ehrenmitglied von Fischerei- und Verschönerungsverein, freier Mitarbeiter der „VN“ und zudem auch „Post-Wirt“.

Herstellung und Verwendung von Putz- und Streusand

Vor etwa 40 und mehr Jahren kannte man die neuzeitlichen Putzmittel ATA, IMI und wie diese heute alle heißen mögen, noch nicht. In der „guten alten Zeit“ wurden die Stiege, die Fußböden der Küche, Stube und Kammer und das Holzgeschirr (Schaff, Gelte, Zuber u.a.) nicht nur mit Seife, sondern auch mit Sand geputzt und gescheuert. Die Fußböden wurden danach auch mit Sand bestreut. Wie mir eine 80-jährige Harderin, Frau Kreszentia Ww. Jäger, geb. Hermann (Schwarzos Sinzel, geb. 1.11.1864, Haus Nr: 176 – heute Parkplatz zwischen Hofsteig- und Poststraße) erzählte, wurden die Sandsteine zur Herstellung

Harder Kinder um 1900:



Am Dorfbach



An der Stede

dieses Putzsandes vor 70 Jahren (um 1880) beim Maurer Josef Kloser (vulgo Murers Sepp) und später beim Steinhauer Fridolin Renn in Hard erworben.

Kinder armer Leute klopfen Sand. Dieser wurde nach alten

Hohlmaßen um einige Kreuzer oder Vierer verkauft, damit man daheim wieder einmal genügend Brot essen konnte.

Gallustag (16.Oktober)

Bald nach Gallustag, wenn die

Obsternte vorbei war, war es in früheren Zeiten auch in Hard Brauch und üblich, dass Buben mit einem Sack und Stecken ausgerüstet, auf die Felder und Wiesen gingen, um die Obstbäume nach den restlichen Äpfeln und Birnen abzusuchen. Dabei stützten sie sich auf den alten Spruch:

„Galletag ischt gsi ,was übrig bleibt gehört mi !“

Die Grundbesitzer duldeten stillschweigend diesen alten Brauch auch in der Erkenntnis, dass sie in ihrer Jugend dasselbe getan hatten. Dieses „Ernten“ nannte man „galla“ und den Ort, wo die Buben zu Hause das Obst zur Lagerung aufbewahrten, wurde „Mare“ genannt. Allerdings wussten die Buben schon damals, wo die besten Äpfel, Birnen und Nüsse wachsen viel zu gut und so hatten sie ihre „Mare“ oft schon vor dem Gallustag mit schmackhaftem Obst und Nüssen angefüllt.



Judengasse (Marktstraße)



Judengasse (Marktstraße)



Im Obstkeller v. Ludwig Richter (1803-1884)